

Als Skulptur der Linie entlang tanzen

Fine Kwiatkowski zeigt Performance zu Schad-Werken

Von Angela Potthast

Er malt Skulpturen in den Raum, sie ertanzt sie. Der Bildhauer Robert Schad und die Tänzerin Fine Kwiatkowski kennen sich. Seine „Stahl-Werke“ sind ihr vertraut. Im Mönchehaus zeigte sie gestern eine Performance zu und mit den dort ausgestellten Schad-Arbeiten – „der Linie lang“.

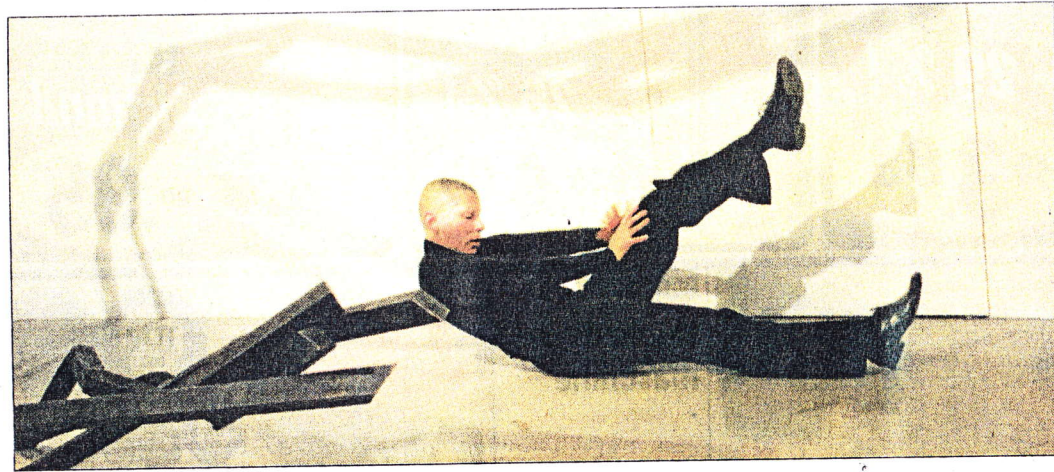
Vier der stählernen Figuren haben übrigens ihren Platz draußen eingenommen: drei im Museums-Garten,

eine in der Klubgartenstraße. Sie heißt „Tauk“ und ist die neue Goslar-Skulptur.

„Fünf Jahre ist es her, dass die letzte große Plastik aufgestellt wurde“, so Bürgermeisterin und Kulturausschuss-Vorsitzende Gudrun Pfeiffer. Sollte sich ein Sponsor finden, könnte „Tauk“ dauerhaft in der Kaiserstadt bleiben – wie schon viele andere Kunstwerke zuvor. Zunächst ist ihre Präsentation – möglichst durch die Kooperation von Landkreis, Stadt und dem Verein



Skulpturales in der Stadt: Dr. Bettina Ruhrberg, Robert Schad, Gudrun Pfeiffer (von links) und Gäste weihten „Tauk“ in der Klubgartenstraße ein.



Am Ende: Bis zu „Farull“ hat Fine Kwiatkowski ihren Tanz „der Linie entlang“ improvisiert. Akustische Begleitung, ebenfalls aus dem Moment heraus, kam von Willehard Grafenhorst am Computer. Fotos: Potthast

zur Förderung moderner Kunst – zeitlich begrenzt. Robert Schad sieht in ihrem neuen Standort eine ganz spezielle Situation: eine Zuordnung zu sehr unterschiedlicher Architektur: historisches und modernes Ziegelgebäude, Beton- und Fachwerkhäuser. Bildet „Tauk“ nun die verbindende Linie?

Einer solchen entlang baute die Berlinerine Fine Kwiatkowski gestern ihren Improvisationstanz auf. Von Raum zu Raum, von „Romaroun“ zu „Farull“. Ganz in Schwarz gekleidet wirkte sie selbst skulptural. Nahm mal die Form einer Schad-Plastik an, mal integrierte sie ihren Körper in eines der Werke. Ihre Bewegungen kantig und geschmeidig. Ihre Mimik entspannt und angestrengt. Kontraste, die das Leben spiegelten. Ein Leben, das sich aus der zusammengerollten Fi-

gur über Ausladendes und Voranschreitendes hin zur fast mit dem Boden verschmelzenden, für immer ruhenden Figur entwickelte.

Ein Leben, das die Gäste im Mönchehaus verfolgten, indem sie der Tänzerin Geleit gaben, einen „Menschenraum“ bildeten. „Ich bin heute mitgetragen worden“, sagte sie später im Gespräch zu den faszinierten, teils ergriffenen Zuschauern. Robert Schad selbst sah den Tanz nicht als Interpretation, vielmehr als Verschmelzung von Skulptur- und Körperstruktur. Stillstehende Zeit ist gleich Skulptur, reale Zeit ist gleich Tänzerin.

„Dass sich der Körper an den Gelenken bewegt, versuche ich in den Skulpturen zu zeigen“, so der Stahlbildhauer. Linien mit Knicken und Drehungen zieht er aus dem harten, schweren Material, dem von Anfang

bis Ende bei ihm Purismus innewohnt. Robert Schad: „Die Linie ist nie vorbei.“



Kompakt: „Biggs“ hat im Museums-garten Platz genommen.



GE v. No. 22.3.2010